V. b. b. Zeitung vom Verleger versendet „Journal expédite par l'éditeur"

1. Jahrgang - Nr. 26 - Preis 25 Groschen

Der Judenstaat

zionistisch-revisionistisches Organ — Erscheint wöchentlich

Abonnement-Preis: Österreich: vierteljährig S 2·90, halbjährig S 5·50, ganzjährig S 10·- / Deutschland: vierteljährig RM. 2·- / Polen: vierteljährig Zl. 3·50 Jugoslavien: vierteljährig Din. 40·- / Rumänien: vierteljährig Lei 100·- / C.S.R.: vierteljährig Kc. 15·— / Schweiz und übrige Länder: vierteljährig Schw. Frc. 2·90
Österreichisches Postsparkassen-Kto. B-11.035, Tschechoslowakisches Postsparkassen-Konto 501.540, Polnisches Postsparkassen-Konto Dr. Aron Goldin 27.765

Wien, Freitag, den 3. November 1933
וינה, יום ו׳, יד מרחשון תרצ״ד
Redaktion und Administration: Wien, 9., Berggasse Nr. 16 - Telephon Nr. A-17-5-40

Die Saat der Hetzer ist wieder aufgegangen

In Palästina ist die von unverantwortlichen, verbrecherischen Elementen aufgehetzte arabische Menge wieder einmal zu einer blutigen Revolte geschritten. Die nachstehenden Berichte vermitteln die Ereignisse, wie sie sich bis Blattschluß abwickelten.

Der Freitag in Jaffa

Jaffa, 29. Oktober. Der 27. Oktober ist in Jaffa denn doch weit blutiger verlaufen, als man es sich noch am Morgen dieses Tages vorgestellt hatte. Obwohl die Regierung die für diesen Tag in Jaffa angesagte Demonstration gegen jüdische Einwanderung und Bodenverkauf an Juden verboten hatte und die strikte Warnung, namentlich an das jüngere arabische Element, erließ, daß jeder Versuch, die Kundgebung abzuhalten oder sonst Ruhe und Ordnung zu stören, von der durch Zuzug von außen verstärkten Polizei sofort unterdrückt werden wird, haben sich dennoch in den Vormittagsstunden des Freitag an vielen Stellen des Stadtzentrums, namentlich vor dem Regierungsgebäude tausende Araber angesammelt, die den Befehlen der Polizei, ruhig auseinanderzugehen, nicht gehorchten.

Gegen 12.30 Uhr mittags waren vor dem Regierunsgebäude etwa 10.000 arabische Demonstranten versammelt. Die Lage wurde bedrohlich, doch machte die Polizei zunächst von der Waffe nicht Gebrauch. Plötzlich begannen Teile der Demonstranten, gegen das Regierungsgebäude vorzudringen, nachdem sie die vor dem Gebäude aufgestellten Stacheldratverhaue durchschnitten hatten. Aus der Mitte der Demonstranten fielen Schüsse, durch die ein arabischer Polizist getötet und einige andere Polizisten verletzt wurden. In diesem Augenblick wurde vom Kommando der Polizei Befehl zum Feuern gegeben. Die Menge stieb auseinander, eine Anzahl Tote und zahlreiche Verletzte blieben auf dem Platze. Bald aber versuchten Demonstranten, sich wieder zu sammeln und gegen die Polizei vorzustürmen. Bei diesen Zusammenstößen gab es wiederum einige Tote und mehrere Verletzte.

Gegen 2 Uhr nachmittags war die Polizei vollkommen Herr der Lage, die Straßen und Plätze waren von Demostranten gesäubert. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Der erste halbamtliche Bericht lautet dahin, daß während der Zusammenstöße drei Demonstranten und vier Polizisten, zwei englische und zwei arabische, getötet und etwa 100 Araber, sowie zehn arabische und zehn englische Polizisten, mehr oder weniger schwer verletzt wurden. In dem Bericht wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Polizei erst dann von der Waffe Gebrauch machte, als aus der Mitte der Demonstranten auf sie geschossen wurde und arabische Polizisten getötet oder verletzt wurden.

In den späteren Nachmittagsstunden waren Gerüchte verbreitet, daß mehr als 20 Tote auf beiden Seiten gezählt wurden

In Tel Awiw herrschte während des ganzen Tages vollkommene Ruhe, die Bevölkerung ging ihrer normalen Beschäftigung nach. Deshalb überraschte es, als in den Nachmittagsstunden verkündet wurde, daß ebenso wie über Jaffa auch über Tel Awiw der Belagerungszustand verhängt wurde. Doch heißt es in einer offiziösen Mitteilung, daß Tel Awiw in keiner Weise gefährdet ist, da die Polizei jetzt vollkommen Herrin der Lage sei. In der Mitteilung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß auf Inanspruchnahme von militärischen Kräften verzichtet werden konnte und daß auch weiterhin infolge der polizeilichen Vorkehrungen die Ruhe sowohl in Jaffa als auch in allen anderen Gegenden Palästinas gesichert sei.

Das Regierungsgebäude wird von mehr als 100 Polizeibeamten, die mit Stahlhelmen und Karabinern ausgerüstet sind, bewacht. Im Straßenverkehr wird die Kontrolle der Passanten scharf gehandhabt. Nach Jaffa kommende Automobile und Fuhrwerke werden genau nach Waffen durchsucht, auch alle zu Fuß nach Jaffa von außerhalb kommenden Araber müssen sich diese Kontrolle gefallen lassen. In den Nachmittagsstunden des Freitag waren fast alle arabischen Geschäfte in Jaffa geschlossen.

Die Vorgänge am Freitag in Jaffa haben auf die gesamte Einwohnerschaft von Palästina konsternierend, gewirkt. Seitens der Regierungskreise insbesondere werden die Arrangeure der Demonstration scharf getadelt, weil sie ungeachtet der entschiedenen Warnungen der Behörden, dennoch die von ihnen fanatisierten Massen in eine solche Gefahr brachten und verbrecherischen Elementen Gelegenheit gaben, durch schwere Provokationen ein Blutvergießen berbeizuführen. In jüdischen Kreisen führt man das Vorgehen der Arrangeure darauf zurück, daß diese an die Zeit des Herbstes 1929 dachten, da man die Anführer der damaligen Revolte unter der Regierung des High Commissioner Chancellor bei allen papierenen Warnungen dennoch eine Zeitlang gewähren ließ. Anscheinend glaubten die Anführer in Jaffa, daß die Polizei auch diesmal mit ihrer Warnung nicht Ernst machen werde. Die Jaffaer Revolte sei somit ein später Reflex der unaufrichtigen und schwächlich lavierenden Politik des Chancellor-Regimes.

In Jerusalem, Haifa und Nablus

In Jerusalem kam es Sonntag in der Altstadt zu Unruhen, bei denen zwei Personen getötet und 60 verletzt wurden, von denen 15 schwere Verwundungen davongetragen haben. Eine arabische Menge, unter denen sich auch Frauen befanden, versuchte

Rechnung ohne den Wirt

p. h. Wien, 1. November.

Die demonstrierenden Araber Palästinas sind, wie wir es vorausgesagt haben, nicht »brav« geblieben. Sie haben die an sie ergangene freundliche Aufforderung, zu zeigen, daß sie gegen die jüdische Einwanderung sind, über das von den Aufforderern gewollte Maß hinaus ernst genommen. Der Ruf der seriösen Frack-Politiker europäischer Couleur ist von den verbrecherischen Hetzern, den nationalistischen Drahtziehern asiatischer Provenienz rechtzeitig und mit gutem Appetit aufgegriffen worden. Die britischen Gewehre mußten losgehen, arabische Menschen blind ins Verderben rennen, nicht wissend, für wen und wozu sie ihr Leben lassen.

Man ist gewöhnt, über Unruhen und Rebellionen zu lesen, die in Ländern mit zerrütteter Wirtschaft als Reflex der Massennot losbrechen. Palästina aber erlebt heute eine schier unglaubliche wirtschaftliche Blüte, vollzieht nach jahrhundertelangem Darniederliegen den Aufstieg zu Kultur und Wohlstand.

Briten sowohl, als auch arabische Nationalisten wissen, daß die nach Palästina einwandernden Juden es sind, die den gigantischen Umwandlungsprozeß vollziehen. Für beide ist das jüdische Werk ein Objekt des Hasses. Für die britische Kolonialbeamtenschaft, weil sie glaubt, daß es ihre dunklen Herrschaftspläne im Vorderen Orient stören könnte; für die arabischen Nationalisten, weil die bis dahin maßlos verkommene arabische Masse durch wirtschaftliche, von den Juden bewirkte Emanzipation den Händen der Herrenkaste entgleiten, die sie, die arabischen Nationalisten, repräsentieren. Und deshalb das absurde Auf-den-Kopf-Stellen von soziologischen Gesetzen. Deshalb Revolten in einem blühenden, jung gewordenen Lande. Deshalb fließt Blut. Für diesmal Blut armer Araber!

*

Diese jüngste arabische Revolte wird niemand mehr täuschen. Sie hat keinen zureichenden Grund, ist nur das künstliche Produkt politischer Intriganten; das Pressionsmittel, um der zivilisierten Welt vorbedachte politische Gewaltmaßnahmen gegen das jüdische Aufbauwerk plausibel zu machen.

Der »gute« High-Commissioner kündigt die Einführung des Parlaments an, versichert, daß die Juden die Herrschaft über das Land nicht bekommen werden, und es ist wohl kein Zweifel (der Schacher um die Zertifikate hat es ja schon gezeigt), daß, wenn nicht gänzliche Einwanderungssperre, so doch starke Einwanderungsbeschränkungen erwogen werden. Die arabische Revolte soll die Folie abgeben, wie die vorhergehenden arabischen Revolten sie für ähnliche antijüdische Attacken abgaben. Sie soll die Antwort sein auf Genf, wo die deutsche Judenfrage als durch Palästina lösbar betrachtet wurde. Die Frack-Politiker gaben das Stichwort, die derberen asiatischen Hintermänner ließen arme Araber dafür sterben...

*

Letzten Endes soll aber auch das jüdische Volk eingeschüchtert werden. Es soll ihm die Lust genommen werden, nach Palästina zu gehen.

Ein Kampffeld Palästina wäre ja kein erstrebenswertes Ziel für Schutz suchende Menschen!

Hier ist die Rechnung bestimmt ohne den Wirt gemacht. Das jüdische Volk hat keine andere Möglichkeit, als die, die Palästina bietet. Es ist heute überdies durch hunderttausend Fäden an das Land geknüpft. Es hat es mit seinem Blut getränkt, mit seinem Schweiß bedeckt, mit seinem Geist durchdrungen. Das Wertvollste, was es zu geben vermag, hat es dem Lande gegeben. Es ist heute nicht nur durch seine Jugend mit dem Lande verbunden, auch durch die Mütter und die Väter. Es weiß bereits, daß der Weg nach Palästina schwer ist, daß es ihn aber gehen muß. Und es wird ihn gehen.

Daran wird keine Araberrevolte etwas ändern.

n das Judenviertel einzudringen und geriet dabei in ein Handgemenge mit der Polizei. Die Menge wandte sich dann gegen die Polizeistation. Die schwerbedrängte Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Die Tore der Stadt werden scharf bewacht. Niemand darf ohne besonderen Passierschein die Stadt betreten oder verlassen. Das Betreten der Straßen nach Einbruch der Dämmerung ist untersagt. Englische Zivilisten haben sich zum freiwilligen Polizeidienst gemeldet und tun als Hilfspolizei Dienst.

Einem offiziellen Kommuniqué zufolge, unternahm eine 2000 Köpfe zählende Menschenmenge in Haifa einen Angriff auf die Hauptpolizeiwache. Um sich der Angreifer zu erwehren, griffen die Polizeibeamten zur Schußwaffe. Wie der amtliche Bericht besagt, ist es den Behörden gelungen, die Ruhe in Haifa wieder herzustellen.

Auch in Nablus, dem alten Sichem, etwa achtzig Kilometer nördlich von Jerusalem, kam es zu schweren Ruhestörungen, wobei die Polizei von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Über Jaffa und Tel-Aviv ist der Ausnahmezustand verhängt worden.

In Transjordanien

Jerusalem, 30. Oktober

Die antijüdische Bewegung unter den Arabern hat sich auch nach Transjordanien ausgebreitet. Ebenso herrscht große Unruhe in Syrien. In Damaskus ist der Generalstreik als Sympathiekundgebung für die palästinensischen Araber ausgerufen worden. In den Moscheen sind Trauerfeiern für die Opfer der Unruhen in Palästina abgehalten worden.

Der arabische Generalstreik dauert an.

In Aman Staf fand eine Protestdemonstration wegen der blutigen Demonstrationen in Jaffa statt, bei der der Emir Abdalla eine Ansprache hielt. Er ermahnte die Demonstranten zur Ruhe und Vernunft. Weiter stellte er fest, daß die Engländer den Juden Versprechungen machten, jedoch unter der Voraussetzung, daß die arabische Bevölkerung Palästinas nicht geschädigt werde.

Einwandererschiffe aufgehalten

Jerusalem, 30. Oktober

Der italienische Dampfer „Martha Washington", der heute mit tausend jüdischen Einwanderern an Bord in Haifa eintreffen sollte, hat vom britischem Oberkommisär die Weisung erhalten, nach Cyprus weiterzufahren und dort mehrere Tage abzuwarten, um die Araber nicht gerade jetzt noch weiter aufzuregen. Auch an den Dampfer „Polonia", der mehrere hundert jüdische Einwanderer an Bord hat und der heute in Jaffa hätte eintreffen sollen, ist Anweisung ergangen, nach Pord Said weiterzufahren und dort abzuwarten, bis sich die Lage geklärt hat.

Ruhe und Generalstreik

Jerusalem, 31. Oktober

In ganz Palästina herrscht nun vollständige Ruhe. Der Generalstreik dauert an. Auch in Transjordanien ist es ruhig. Die Manifestation in Damaskus ist ohne Zwischenfälle verlaufen.

Die Behörden glauben, daß sich die Lage inzwischen beruhigt hat und daß keine unmittelbare Gefahr neuer Unruhen besteht. Das Verbot, die Straßen nach Einbruch der Dunkelheit zu betreten, wurde für Jerusalem aufgehoben. Die Regierung hat die arabische, hebräische und englische Presse unter Zensur gestellt.

Die Situation am Mittwoch

Jerusalem, 1. November. Die politische Spannung hält im ganzen Lande an, ohne daß es jedoch zu neuerlichen größeren Zusammenstößen gekommen wäre. In Jerusalem selbst kam es während der vergangenen Nacht wieder mehrmals zu Schießereien. Die Hauptstraßen wurden von den Dächern herab mit Nägeln beworfen, um die Polizeiautos aufzuhalten. Der Generalstreik wird durchgeführt. Die arabischen Zeitungen haben als Protest gegen die über sie verhängte Zensur das Erscheinen eingestellt.

In Transjordanien kam es während der Abwesenheit des Emirs Abdullah, der der Eröffnung des Hafens von Haifa beiwohnte, zu antibritischen Kundgebungen.

*

Jerusalem, 1. November. Dem morgigen Jahrestag der Balfour-Deklaration, sieht man hier mit großer Besorgnis entgegen. Alle arabischen Geschäfte, die noch immer geschlossen sind, haben schwarze Fahnen aufgezogen. Die telephonische und telegraphische Verbindung mit Bethlehem ist seit heute nachmittag unterbrochen, da die Drähte an verschiedenen Stellen durchschnitten und entfernt worden sind. Gleiches wird aus verschiedenen anderen Landesteilen gemeldet.

Der Präsident des arabischen Vollzugsausschusses besuchte heute den englischen Oberkommissär und erklärte, wenn die Regierung nicht unverzüglich der weiteren Einwanderung von Juden ein Ende mache, so werde eine ernste Verschlimmerung der Lage eintreten, denn die Erregung unter der arabischen Bevölkerung sei noch ständig im Wachsen.

Bezeichnend für die Panikstimmung in Jerusalem ist, daß sich trotz Aufhebung des Verkehrsverbotes nach Eintritt der Dunkelheit kaum noch ein Mensch auf die Straße wagt.

War das der Zweck?

Das Parlament kommt.

Jerusalem, 31. Oktober. Der britische Oberkommissär erklärt die Befürchtungen, die Juden würden in Palästina die Oberhand bekommen, für unbegründet. Die Herrschaft liege in seiner Hand. Bezüglich der Selbstverwaltung halte er an der Einsetzung eines gesetzgebenden Rates nach Durchführung der Kommunalwahlen fest.

Nationalsozialisten?

Paris. Eine Havasmeldung aus Jerusalem verzeichnet die Annahme, daß die Unruhen auf nationalsozialistische Elemente zurückzuführen seien, die in letzter Zeit in Palästina eingetroffen sind. Die Behörden hätten untrügliche Beweise dafür, daß zwischen den arabischen Führern und den Nationalsozialisten, deren Anwesenheit auf einigen Großgrundbesitzen in der Nähe der syrischen Grenze festgestellt wurde, Beziehungen bestehen.

Das Echo in London

London, 30. Oktober. Die englische Presse ist über die Unruhen in Palästina alarmiert. In längeren Berichten wird hervorgehoben, daß bisher noch keine Ausschreitungen von Arabern gegen Juden vorgekommen seien. Anlaß sei zwar die Befürchtung starker jüdischer Einwanderung, die Demonstration selbst aber richte sich gegen die britische Mandatsregierung und ihre Einwanderungspolitik.

Die einzige Zeitung, die eine offene antijüdische Stellung einnimmt, ist die pro-arabische »Daily Mail«, die schreibt, daß den arabischen Klagen recht zu geben sei. Denn man müsse zugeben, daß eine bedeutende jüdische Immigration nach Palästina befähigt sei, schwere Komplikationen zu erzeugen. Wenn nicht rasch den Arabern nachgegeben werde, so besteht die Gefahr, daß die Unruhen sich genau so wie in den Jahren 1921 und 1929 ausbreiten und daß sich England dabei die Gegnerschaft der ganzen muselmanischen Welt, einschließlich Indiens, zuziehen werde.

Die Araber fordern

Der arabische Vollzugsausschuß beschließt einen formellen Protest gegen die jüdische Einwanderung, den Verkauf von Land an Juden und die Erschießung von Arabern durch die Polizei, zu erheben. Ferner wird die Freilassung der verhafteten Araberführer verlangt. Die Resolution wird den Herrschern aller arabischen Staaten sowie dem Völkerbund übermittelt werden.

Wie aus Damaskus berichtet wird, hat der französische Gouverneur die gesamte arabische Presse Syriens verboten, weil die Blätter sich geweigert hatten, ein Dementi zu veröffentlichen, durch das die Berichte über die Vorgänge in Palästina abgeschwächt wurden.

Juden helfen Arabern

Tel-Aviv, 1. November. Zahlreiche, von englische Kugeln verwundete Araber mußten in die hiesigen jüdischen Spitäler eingeliefert werden, da die Spitäler in Jaffa von verwundeten Arabern überfüllt waren. Vielen Arabern leistete der »Rote Magen-David« (die jüdische Form des internationalen Roten Kreuzes) erste Hilfe. Wie versichert wird, ist die Zahl der Verwundeten sowohl unter den Arabern als auch unter den Engländern viel größer, als die offiziellen Verlautbarungen angeben. Unter den Leichtverwundeten befinden sich auch der Hauptkommandierende und der Inspektor der Jaffaer Polizei.

Appell des Waad Leum ian die Araber

Jerusalem, 25. Oktober. Der Waad Leumi, der als die Repräsentanz der palästinensischen Judenheit öffentlich-rechtlich anerkannte Jüdische Nationalrat, hat einen Aufruf an die arabische Bevölkerung erlassen, in dem die günstige Auswirkung der jüdischen Einwanderung als eines aufbauenden Faktors auf die Wirtschaft Palästinas hervorgehoben wird. Es wird auf den Gegensatz der Wirtschaftslage Palästinas zu der der Nachbarländer hingewiesen, aus denen ein ständiger Zuzug von Arabern hierher festzustellen ist. Zahlreiche Araber seien in jüdischen landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt. Der allgemeine Fortschritt des Landes sei der arabischen Bevölkerung zugute gekommen, die sich von 1922 bis 1931 um 225.000 Seelen vermehrt habe. Jüdischer Unternehmertätigkeit sei es zu danken, daß die Regierung einen so hohen Verwaltungsüberschuß erzielen konnte, was ebenfalls der Gesamtbevölkerung zum Vorteil gereiche. Daher richte der Waad Leumi an die arabische Bevölkerung den Appell zu Frieden und Verständigung; das einträchtig durchgeführte Aufbauwerk werde zur Wohlfahrt Aller führen. Die Judenheit der Diaspora wird aufgefordert, sich durch die Beschuldigungen, die gegen die Juden Palästinas bei der in letzter Zeit geführten Propaganda erhoben werden, nicht abschrecken zu lassen und ihre Arbeit im Dienste der Palästina-Einwanderung zu beschleunigen und zu verstärken.

Eine Kundgebung der Jewish Agency

Jerusalem. Die Jewish Agency erließ eine Kundgebung, in der mitgeteilt wird, daß in ganz Palästina Juden von den Unruhen nicht betroffen sind. Die Jewish Agency stehe in dauerndem Kontakt mit allen in Betracht kommenden Zentralstellen. Die Lage sei immer noch eine gespannte, aber die jüdische Bevölkerung bewahrt ihre Ruhe und geht ihrer normalen Beschäftigung nach.

Jüdische Teilnahme am Staatsfeiertag der Tschechoslovakei

Prag. Die jüdische Bevölkerung von Prag und der ganzen Tschechoslowakei hat an dem Staatsfeiertag am Samstag, den 28. Oktober, aus Anlaß der fünfzehnten Wiederkehr des Tages der Proklamierung der Tschechoslowakischen Republik lebhaften und herzlichen Anteil genommen. Sie nahm überall an den allgemeinen Kundgebungen teil, besondere jüdische Veranstaltungen fanden nicht statt.

Der Enthüllung des Denkmals für den hervorragenden tschechischen Schriftsteller Alois Jirasek wohnte Abgeordneter Dr. Angelo Goldstein bei. Abg. Dr. Goldstein war auch Ehrengast auf der Ehrentribüne bei der Parade am 28. Oktober vor dem Präsidenten der Republik Thomas G. Massaryk.

James Macdonald Völkerbundhochkommissar für Flüchtlinge

Genf. Der Völkerbundsrat hat dem ihm von der Vollversammlung des Völkerbundes erteilten Auftrage zur Schaffung eines autonomen Amtes für Hilfe an die deutschen Flüchtlinge und zur Berufung einer Persönlichkeit als Hochkommissar an die Spitze dieses Amtes gemäß an den Amerikaner James MacDonald die Einladung ergehen lassen, das Amt eines Hochkommissars für die deutschen Flüchtlinge zu übernehmen. Wie es heißt, liegt bereits von MacDonald eine Erklärung vor ,daß er demnächst das ihm übertragene Amt antreten wird.

Professor James Grover MacDonald ist eine international sehr bekannte Persönlichkeit. Seit einer Reihe von Jahren ist er Vorsitzender der Foreign Policy Association (Vereinigung für Außenpolitik), die in den Vereinigten Staaten großes Ansehen genießt. Er steht im 48. Lebensjahr und ist Professor für Geschichte und Politik. Seine Berufung und die von den Vereinigten Staaten bereits erteilte Zustimmung zur Teilnahme an dem Flüchtlingswerk wurden in Genf mit hoher Befriedigung aufgenommenn.

Palästinaorangen nach der Tschechoslowakei freigegeben

Prag. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die tschechoslowakische Regierung die Einfuhr von Palästina-Orangen nach der Tschechoslowakei freigegeben.

Bis jetzt durfte man Palästina-Orangen nach der Tschechoslowakei nur im Wege der Kompensation, d. h. im Austausch gegen tschechoslowakische Waren, die nach Palästina gingen, einführen. Nunmehr ist die Einfuhr kompensationslos und darum auch nicht mehr kontingentiert, so daß jeder, der Palästina-Orangen nach der Tschechoslowakei einführen will, dies uneingeschränkt tun kann und hierfür die notwendigen Devisen erhält. Man erwartet, daß nunmehr die Orangeneinfuhr in die Tschechoslowakei einen Aufschwung nehmen wird.

Konflikt in der Berliner jüdischen Gemeinde

Die «Jüdische Rundschau» veröffentlicht ein Schreiben, das der Vizepräsident der Reichsvertretung der deutschen Juden und Mitglied des Direktoriums der Berliner Jüdischen Gemeinde Dr. Siegfried Moses an den Vorstand der Gemeinde gerichtet hat und in dem er seinen Austritt aus dem Direktorium der Gemeinde anzeigt.

Vladimir Jabotinsky über die Unruhen

Vladimir Jabotinsky, der sich letzte Woche in Warschau aufhielt, äußerte sich dort über die Nachrichten von den arabischen Unruhen folgendermaßen:

Es ist noch verfrüht, klare Rechnung über das Vorgefallene abzugeben. Das Wichtigste ist ja noch nicht geklärt: Wer hat die Unruhen vorbereitet? Denn sie sind vorbereitet worden! Aber einige Konturen der Situation sind schon jetzt deutlich feststellbar. Erstens: In den letzten Jahren haben die Araber dank der jüdischen Einwanderung und dem jüdischen Kapital gewaltig profitiert. Und hier ist der »Dank«: sie demonstrieren gegen unsere Einwanderung. Das bedeutet den Beweis, daß die arabische Gegnerschaft nicht davon abhängt, ob wir ihnen Nutzen bringen oder nicht. Es ist eine blinde und taube Gegnerschaft; die Gegnerschaft aller »Eingeborenen« gegen alle Kolonisatoren, und sie muß so behandelt werden, wie solche Vorgänge durch kolonisierende zivilisierte und humane Völker immer behandelt wurden: ruhig, taktvoll, aber mit starker Hand.

Zweitens: diese arabische Gegnerschaft ist zur Entladung gekommen, nachdem auf dem letzten Zionistenkongreß eine fast brith-schalom-ähnliche Koalition gegen die Judenstaatsparteien gebildet wurde. Wieder ein Beweis, daß die arabischen Nationalisten keinen Unterschied zwischen Judenstaatlern und Brith-Schalom-Anhängern machen. Sie kämpfen nicht gegen den »extremen« Zionismus, sondern gegen den Zionismus überhaupt.

Drittens: Die englische Regierung hoffte, die Araber dadurch zu besänftigen, daß sie statt 24.000 Zertifikaten uns faktisch nur 3000 hinwarf.

Viertens: Ich befürchte, daß sogar diese »Enttäuschung« den Engländern nicht die Augen öffnen wird, daß diese vielmehr auch weiter den Versuch machen werden, die Araber auf unsere Kosten zu versöhnen.

Eine solche Gefahr ist besonders deshalb aktuell, weil der arabische Druck auf keinen Gegendruck unsererseits stößt. Es sieht so aus, als ob die Jewish Agency die Absicht hätte, die 3000 Zertifikate anzunehmen, sich den Mund abzuwischen und »besten Dank« zu sagen. Wenn dem so sein sollte, so ist es mit mathematischer Sicherheit unvermeidlich, daß die Mandatarmacht sich nicht vor uns, sondern vor jener Seite rechtfertige, die »drückt«, und bezahlen werden wir.

Das jüdische Volk muß auf der Hut sein. Anscheinend ist wirklich die Stunde gekommen, um Ausschau zu halten, ob nicht die Möglichkeit eines Zusammenschlusses oder einer Annäherung der verschiedenen judenstaatlerischen Richtungen im Zionismus zwecks einer gemeinsamen politischen Linie besteht.

Schließlich — aber in erster Linie — ruht auf uns allen die schwere Sorge, daß die Unruhen sich nicht auf die Juden ausdehnen. Ich will für diesen Fall wenigstens hoffen, daß die Juden vorbereitet sind, um den Angriff abwehren zu können.

Aus Palästina :

Juden scheiden aus der Polizei aus

In der letzten Zeit sind sieben jüdische Polizisten aus der Jerusalemer Polizei freiwillig ausgeschieden, weil die Lohn- und die Fortkommensverhältnisse bei der Polizei sehr schlechte sind. Auch im Norddistrikt Palästinas sind letztens fünf jüdische Polizisten aus verschiedenen Gründen ausgeschieden. In Haifa wurden zwei jüdische Polizisten, die am Rosch-Haschana-Abend zum Dienst nicht erschienen waren, obwohl ihnen der erbetene Urlaub zum Synagogenbesuch verweigert worden war, vom Dienst suspendiert und vor ein Disziplinargericht gestellt.

Praxiserlaubnis für neueingewanderte Ärzte

Das Regierungsdepartement für Gesundheitswesen hat 81 jüdischen Aerzten, die sich in Jerusalem, Tel-Aviv, Haifa und Petach-Tikwah niedergelassen haben, darunter 16 Frauen, die Erlaubnis zur Ausübung der Praxis erteilt. Die überwiegende Mehrzahl der zugelassenen Aerzte stammt aus Deutschland. Gleichzeitig wurde 21 Zahnärzten (darunter drei Frauen), 8 Apothekern und 5 Hebammen die Erlaubnis zur Ausübung ihres Berufs gegeben. Unter den neu zugelassenen Apothekern befinden sich zwei Araber.

Für ein medizinisches Zentrum in Jerusalem

Chicago. Die in Chicago abgehaltene Convention der amerikanisch-jüdischen Frauenorganisation Hadassa, an der 1500 Delegierte teilnahmen, beschloß, eine Aktion zur Aufbringung von 200.000 Dollar zur Errichtung eines Hospitals und eines medizinischen Zentrums in Verbindung mit der Hebräischen Universität in Jerusalem einzuleiten. An dem Hospital sollen jüdische Gelehrte aus Deutschland wirken. 30.000 Dollar wurden für diesen Zweck innerhalb zehn Minuten von der Convention aufgebracht.

Errichtung einer Lehrkanzel für romanische Sprachen an der Universität Jerusalem

Der Kanzler der Hebräischen Universität Jerusalem, Dr. J. L. Magnes, teilt der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit, daß die italienische Regierung der Universität Jerusalem einen Beitrag zur Errichtung einer Lehrkanzel für romanische Sprachen und Literaturen mit besonderer Berücksichtigung des Italienischen zur Verfügung gestellt hat. Die Anregung hiezu gab der italienische Generalkonsul in Jerusalem Commendatore Mario de Angelis.

Die Vorlesungen über romanische Sprachen und Literaturen werden von dem bisherigen Dozenten für Sprachen und Literaturen des Mittelalters Dr. Heinz Pflaum gehalten werden. Ein Vorbereitungskurs für italienische Sprache wird von Dr. A. Vardi geleitet.

Tausend Geflügelfarmen für tausend Familien

Nach Plänen des amerikanischen Juden Maniloff soll in der Umgebung von Jerusalem eine große Geflügelzucht-Siedlung errichtet werden. Die Juden Palästinas verbrauchen annährend 100 Millionen Eier im Jahr, während die jüdische Landwirtschaft nur etwa ein Zehntel dieser Menge produziert. Um 250.000 Pfund jährlich werden Eier aus dem Ausland eingeführt. Nach den Berechnungen Maniloffs könnten in der geplanten Siedlung tausend Geflügelfarmen mit je tausend Stück Geflügel für tausend Familien errichtet werden. Als Hilfswirtschaften sollen Obst- und Gemüsegärten angelegt werden. Eine zentrale Zucht- und Brutanstalt sowie eine gemeinsame Arbeitsorganisation sind vorgesehen. Die Finanzierung des Unternehmens soll durch eine Anleihe erfolgen, die im Laufe einer gewissen Zahl von Jahren amortisiert werden soll. Den vorbereitenden Komitee gehören außer Maniloff eine Reihe jüdischer Wirtschaftsfachmänner, unter ihnen der bekannte Volkswirt und Statistiker Davis Trietsch aus Deutschland und Dr. Klumel aus Polen, an.

Sitzung der Mandatskommission in Genf

Genf, 25. Oktober. Die 24. Session der Mandatskommission des Völkerbundes ist heute in Genf eröffnet worden.

Auf der Tagesordnung stehen eine Petition der Agudas Jisroel und je ein Memorandum des Waad Leumi (Nationalrat, exekutives Organ der Landesorganisation der Palästinensischen Judenheit »Knesseth Jisrael«) und des palästinensischen Oberrabbiners, die alle die legale Position der Knesseth Jisrael betreffen und die bereits der 23. Session vorgelegen haben, deren Behandlung aber damals vertagt worden war.

Ferner wird sich die Mandatskommission diesmal mit einer Petition des arabischen Führers Abdul Hadi vom Mai 1933 zu beschäftigen haben, in der zu der Erklärung des High Commissioner betreffend Schaffung einer Gesetzgebenden Körperschaft in der 22. Session Stellung genommen wird.

Als Berichterstatter der jüdischen und der arabischen Petitionen ist das deutsche Mitglied der Kommission Dr. Ruppel nominiert. Es scheint aber, daß Dr. Ruppel, im Zusammenhang mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund seinen Sitz in der Mandatskommission nicht wieder einnehmen wird. Der Eröffnungssitzung der 24. Session der Mandatskommission wohnte er jedenfalls nicht bei. Sicheres läßt sich jedoch über Ruppels Position innerhalb der Mandatskommission noch nicht sagen; er wie alle übrigen Mitglieder der Kommission gelten nicht als Vertreter irgendeiner Regierung, sondern als Experten, die auf Grund persönlicher Eignung berufen werden. So ist Ruppel nicht deutscher Vertreter, sondern Experte der Kommission für Kolonialfragen.

Mittelmeer-Festspiele Tel-Aviv 1934

Das Theater der Fünfzehntausend

Tel-Aviv, die neue Wirtschaftsmetropole Palästinas, jüngste Großstadt am Mittelmeer, City des jüdischen Nationalheims, einziger Platz der Erde, der heute »Hochkonjunktur« hat, Sammelpunkt unablässigen Zustroms von Menschen und Kapital, wird 1934, da 1909 gegründet, 25 Jahre alt. Die Bürgerschaft — heute wöchentlich um mindestens 500 Einwanderer, zumal aus Deutschland, vermehrt — will, daß das Jubiläum nicht unbeachtet bleibe. Der kommerzielle Aufstieg der Stadt wird durch die kommende Levante-Messe (26. April bis 26. Mai 1934) genugsam hervorgehoben werden; Tel-Aviv steht in der Tat bereits in der Reihe der großen Messestädte der Welt. Nicht minder indessen will man betonen, daß Tel-Aviv auch an der kulturellen Renaissance des Judentums stärksten Anteil genommen hat. Diesen Gedanken werden in das Jubiläumsjahr die ersten »Mittelmeer-Festspiele« zu Tel-Aviv hineintragen.

In der Blütezeit der Antike zählte man in den Küstenstädten des Mittelmeers Hunderte von Freiluftbühnen, nach dem klassischen Gepräge Athens. Heute sind diese alten Kunststätten längst in Trümmer gesunken und ihre Tradition ist verschollen. Bewußt sucht Tel-Aviv einen neuen Ausgangspunkt; ihm bietet das Freiluftspiel des XX. Jahrhunderts, das Salzburg der Festspiele Max Reinhardts und das Werk anderer Meister der Regie, eines Sydney Caroll etwa, der im Londoner Regent's Park letzthin den »Sommernachtstraum«, allabendlich vor 6000 Zuschauern, hinreißend inszenierte, oder eines Mayer Weisgal, der vor kurzem in New York, auf der größten Freiluftbühne der U. S. A., die Revue der jüdischen Geschichte, »Romanze eines Volkes«, mit 6.200 Mitwirkenden vor 50.000 Besuchern zur Aufführung brachte.

Die architektonisch-technische Grundlage, um diesen Vorbildern zu folgen, ist in Tel-Aviv, dank der weitblickender Disposition der Messeleitung, bereits gesichert. Die Hauptpaläste des neuen Messegeländes werden um den »Platz der jüdischen Nation« derart gruppiert, daß sich in wunderbar geschlossenem Rahmen, mit dem Palästina-Messepalast als Hintergrund, das neue Freiluft-Theater der Fünfzehntausend ergibt. Der Schauplatz der Mittelmeer-Spiele Tel-Aviv 1934« ist auch atmosphärisch ideal. Palästinensische Sommer sind ja völlig regenfrei, und unterm schwarzsamtenen Nachthimmel erfrischt die kühle Luft von der nahen Meeresküste, auf deren Kais man in den Zwischenakten promenieren wird.

Bleiben also die organisatorischen und künstlerischen Probleme zu lösen! Durch die Verknüpfung mit der Levantemesse, für die man nach allen bisherigen Symptomen beispiellos starken Besuch erwarten darf, und mit der Fremdenverkehrs-Werbung des Stadtjubiläums kann auch Frequenz und Finanzbasis der Festspiele für gesichert gelten. Die prominentesten jüdischen Namen der Gegenwart werden unter den Aufrufen der Organisatoren anzutreffen sein. Gründlich erwogen werden noch künstlerische Leitung und Programm. In Palästina selbst haben wir das einzigartige Ensemble der »Habimah« und draußen in der Welt hervorragende jüdische Regisseure und Dirigenten, Sänger, Schauspieler und Virtuosen, die ein jeder kennt, von denen mancher heute sehnsüchtig nach Palästina blickt. Das junge Palästina wird die Größten wählen dürfen, wie es einem Volke geziemt, das nach zwei Jahrtausenden auch in der Kunst sein wahres Selbst wiederentdeckt.

Wie heute schon feststeht, werden Orchester- und Chorkonzerte das Beste aus der Musik aller Völker und Zeiten bringen. Für das Schauspiel auf der neuen Bühne, den Kern also der Mittelmeer-Festspiele, sind die Erwägungen noch nicht abgeschlossen. Auf dem klassischen Boden der griechischen Sage — Jaffas Burgberg war der Felsen der Andromeda — und zugleich der biblischen Heldenzeit wird an die Dramen des Aeschylus, Sophokles, Euripides ebenso zu denken sein wie an die Motive der israelitisch-jüdischen Historie in der Formung eines Racine, eines Hebbel und heute eines Beer-Hofmann, vielleicht auch an eine Palästina-Aufführung von Hugo v. Hofmannsthals »Jedermann« oder der »Romanze eines Volkes«. Ueberdies wird der Lorbeer einer Palästina-Premiere den Ehrgeiz der jüdischen Bühnendichter unserer Zeit, durch einen weltumspannenden Appell entfacht, nicht ruhen lassen.

Und die Oper? Goldmarks »Königin von Saba« steht zur Debatte, auch Halevys »Jüdin«, Giacomo Mayerbeers »Afrikanerin« und der »Columbus« des Darius Milhaud. Und wie würde wohl ein Zauberer der Szene vom Range Reinhardts die leichtbeschwingte Muse Jacques Offenbachs in die gewiß feierliche, aber dem Selig-Frohen keineswegs abgewandte Umwelt des »Heiligen Landes« verpflanzen? Nach der Tragödie das Satyrspiel, so wollte es die hohe Kunst der Griechen, analog im jüdischen Lebensbereich nach den erhabenstrengen Feiertagen der Jahreswende die fröhliche »Simchats-Thora« — wahre Festspiele am Mittelmeer werden auf das Zusammengehen der »res severa« mit dem »verum gaudium«, der ernsten und der heiteren Muse, nicht verzichten mögen. Ein künstlerisches Erlebnis, echt und stark in allen Skalen der dramatischen Schöpfung, wird dem Tel-Aviver Jubeljahr des jüdischen Wiederaufbauwerkes die tiefste, aus den Bezirken reinster Menschlichkeit stammende Weihe geben.

Dr. J. Adler (Tel-Aviv).

Eine imposante Manifestation

(Von unserem Warschauer Berichterstatter)

Am 29. Oktober fand in Warschau das erste Treffen des revisionistischen Reservistenbundes »Brith hachajal« statt. Dieser militärische Bund, die jüngste organisatorische Schöpfung des Revisionismus, ist wohl die interessanteste Erscheinung des jüdischen Lebens in Polen. Nur wenige Monate alt, stellt er bereits eine mächtige, das ganze Land umspannende Formation dar, dessen Mitglieder zumeist einem Milieu entstammen, das bislang im jüdischnationalen Bereich nicht zu positiver Wirkung gelangen konnte.

Nur wenige Monate alt, konnte sich der Bund der revisionistischen Reservisten aus der polnischen Armee auf seiner ersten Konferenz in einer Stärke und in einem Geist zeigen, der allgemeines Erstaunen und Bewunderung hervorrief.

Der Marsch durch die Straßen

Schon am frühen Morgen zeigten die Warschauer Straßen ein eigenartiges Bild. Tausende Mitglieder des »Brith hachajal« zogen in geschlossenen Abteilungen zum Sportplatz »Polonia«, der um 8 Uhr morgens von einer tausendköpfigen Menge angefüllt war. Die Durchzugsstraßen waren von einer unübersehbaren jüdischen und nichtjüdischen Menschenmenge belagert, die die Vorüberziehenden mit stürmischem Jubel begrüßte.

Um 10 Uhr begann die offizielle Feier. Nach Entgegennahme des Rapportes der Provinzabteilungen begann die Defilade, die unter dem Spiel einiger Orchester bis 12 Uhr mittags dauerte. Voran marschierten die uniformierten Mitglieder des »Brith Hachajal« mit ihrem Hauptkommandanten Ing. Scheskin in Begleitung eines polnischen Offiziers, dann folgten die noch nicht eingekleideten Reservisten. Den Abschluß der Defilade bildeten einige hundert Mann des Jugendbundes »Berit Trumpeldor«.

Dann begab sich der Zug zum Grab des »Unbekannten Soldaten», wo ein Kranz niedergelegt wurde. Von dort zog der Zug weiter zum Theater »Rex«, wo die feierliche Eröffnungssitzung der Konferenz stattfand.

Ein überwältigendes Bild

Um 2 Uhr nachmittags wurde die Sitzung eröffnet. Am Präsidium-Tisch saß neben den Mitgliedern des Hauptkommandos Vladimir Jabotinsky in Ziviltracht. Die blau-weiße Flagge und die Flagge des polnischen Staates wurden gehißt. Das Orchester spielte die polnische Nationalhymne und die »Tikwah«, die der Brith hachajal salutierend anhörte. Der Saal bot ein überwältigendes Bild: 7000 Mann in musterhafter Disziplin.

Ing. Scheskin hält die Eröffnungsrede. Er begrüßte zunächst die erschienenen Vertreter der polnischen Regierung und sagte:

»Wir werden den jüdischen Jischuw in Erez Israel verteidigen, wir werden uns an den meist bedrohten Punkten niederlassen und nach Transjordanien gehen.

Es ist ein symbolisches Zeichen, daß die Konferenz an einem Tag stattfindet, da aus Palästina beunruhigende Nachrichten kommen. Wir senden den jüdischen Kämpfern in Palästina unseren Brudergruß«.

Zu Jabotinsky gewendet, ruft der Redner aus: »Die jüdische Legion ist nicht gestorben, sie lebt!«

Nach zahlreichen Begrüssungen, ergreift Vladimir Jabotinsky das Wort.

Jabotinskys Rede

Jabotinsky begann in hebräischer Sprache und fuhr jiddisch fort. Das Schicksal eines Volkes, sagte er unter anderem, hängt davon ab, ob es eine Jugend und die nötigen Reserven besitzt. Wir haben euere Söhne und euere Töchter von ihrem zartesten Kindesalter an für unsere großen Ziele zu erziehen begonnen. Ich meine den »Brith Trumpeldor«. Auf die Frage: »Wo sind die Reserven?« haben wir heute in den Gassen Warschaus die Antwort erhalten. Diese Reserven sind aus allen Schichten des jüdischen Volkes zu uns gestoßen. In ihrer Lebensreife und in ihrem Enthusiasmus lassen sie sich nicht mit Almosen abspeisen, sondern rufen: einen Judenstaat wollen wir!

Es ist hier an die jüdische Legion erinnert worden. Wenn das jüdische Volk damals dem Ruf der Legion gefolgt wäre, unsere Lage würde heute in Palästina eine ganz andere sein. Wir müssen heute den Fehler wieder gutmachen. Wir sind gewiß ein Volk, das den Frieden will. Aber nicht wir regulieren den Lauf der Dinge in der Welt. Wir sind gewiß für soziale Gerechtigkeit, aber nicht dann, wenn wir in den Schützengräben liegen und für unser Land kämpfen. Wir müssen den Wind, der heute durch die Welt geht, verstehen und bereit sein.

Es ist ein Wunder geschehen. Wir haben heute die Reserven. Menschen, die die Sorgen des täglichen Lebens kennen und doch die nationale Begeisterung in sich tragen.

»Brith hachajal« ist eine Judenstaatsbewegung, ein Teil jener Bewegung, deren Endziel die Malchuth Jisrael zu beiden Seiten des Jordans ist Der »Brith hachajal« zieht die Tradition der Jüdischen Legion weiter. Das Zeichen der Legion war eine Menorah auf der englischen Uniform. Das ist ein Symbol. Wir haben mit Beziehung auf Palästina ein Bündnis mit England geschlossen.

Wenn der Verbündete unehrlich vorgeht, so müssen wir ihn bekämpfen. Zu einer Zeit, da Palästina nach Arbeitern schreit, da es die einzige Rettungsinsel für Millionen Juden darstellt, wird uns das Almosen von ein paar tausend Zertifikaten hingeworfen. Wir werden uns an die zionistischen Instanzen mit der Forderung wenden, dieses Almosen abzulehnen. Wir müssen damit aufhören, eine Absurdität zu sanktionieren. Die Einwanderungskontrolle hat von denen, die kolonisieren und bauen kontrolliert zu werden und nicht von einem unbeteiligten Beobachter.

Jabotinsky zeichnet sodann den Aufbaukreis des »Brith hachajal«, dessen Entstehen er als eines der Wunder der jüdischen Geschichte bezeichnet und schließt unter dem Jubel der Zuhörer: Gesegnet sei unsere Geschichte, die solche Wunder ermöglicht!

Die Beratungen

Am folgenden Tag wurden die eigentlichen Beratungen durchgeführt, an der die Kommandanten aller Abteilungen teilnahmen. J. Halperin referierte über den Schutz-Unterricht. Dessen Hauptziele sind: Schutz jüdischer Ehre und Vermögens überall dort, wo Juden wohnen. Die nötigenfalls notwendige Schaffung einer einheitlichen militärischen Formation ist dort unmöglich und muß daher hier vorbereitet werden. Nach Abhaltung verschiedener anderer Referate, die der Tagung der Konferenz gesetzt waren, hielt Vladimir Jabotinsky das Referat über die Ideologie des »Brith hachajal«. (Wir werden in unseren nächsten Nummern das Referat wiedergeben. Anm. d. Red.).

Das erniedrigende Zertifikaten-System

Revisionistische Proklamation

Vom Exekutiv-Komitee der Weltunion der Zionisten-Revisionisten und vom Shilton des Berit Trumpeldor wurde heute die folgende gemeinsame Proklamation erlassen.

In einem Augenblick, wo unzählige Söhne und Töchter des gemarterten Weltjudentums nach Palästina drängen und andererseits Palästina nach Zehntausenden von jüdischen Arbeitskräften dürstet und zu ihrer Aufnahme bereit ist, bietet uns die Mandatarmacht eine jämmerliche Schedule an, die de facto nicht mehr als 3000 Einwanderungszertifikate für die ganze Periode der nächsten sechs Monate enthält.

Dieser Schritt, der nur als Ausdruck willkürlicher Sabotage gewertet werden kann, enthüllt endgiltig die unerträgliche Absurdität und Ungerechtigkeit des ganzen Schedule-Systems, bei dem die Zahl der Einwanderer nicht auf Grund der tatsächlichen Nachfrage seitens der Arbeitgeber oder auf Grund des allgemeinen Bedürfnisses des Landes, sondern durch die kurzsichtige Willkür einer Bürokratie bestimmt wird.

Es wäre unvereinbar mit der Würde und den Interessen des Zionismus, durch die Annahme dieses böswilligen Angebotes wieder einmal ein System zu sanktionieren, dessen Mängel gerade jetzt so kraß hervortreten. Dieses System mus ein für allemal liquidiert werden und jetzt ist der Augenblick, dessen Liquidation durch Ablehnung der erniedrigenden Schedule herbeizuführen.

Obwohl Tausende von geschulten jungen Pionieren seit Jahren darauf warten, den Boden Palästinas betreten zu können, haben Union und Betar beschlossen, durch Verzicht auf ihren Anteil an dieser Schedule den ersten Schritt zu tun. Die Vertreter der Union und des Betar in allen Palästina-Aemtern werden sich an der Verteilung dieser Zertifikate nicht beteiligen.

Trotz der Bitternis und Tiefe unserer Meinungsverschiedenheiten halten wir es für ausgeschlossen, daß irgendeine zionistische Körperschaft, sei es die Exekutive der Zionistischen Weltorganisation oder die verschiedenen Parteien innerhalb der Bewegung, unter den gegebenen Umständen einen anderen Weg gehen werden als den, welchen uns das zionistische Gewissen diktiert.

V. Jabotinsky

Das Exekutiv-Komitee Shilton Betar

Paris, 27. Oktober 1933.

Aus Deutschland

Gelber Fleck an der Berliner Universität

Berlin. Wie die JTA bereits mitgeteilt hat, erging von der Berliner Universität an die »Reichsdeutschen Studenten nichtarischer Abstammung, die bisher einen Ausschlußbescheid nicht erhalten haben«, die Aufforderung, sich im Senatssaal zwecks Aufnahme eines Vermerks in das Studienbuch über die Zulassung zum Weiterstudium einzufinden. Als sich nun heute die jüdischen Studenten im Senat einfanden, wurden ihnen die üblichen roten Ausweiskarten abgenommen und an ihrer statt gelbe Ausweiskarten mit dem Aufdruck »Nichtmitglied der Deutschen Studentenschaft« ausgehändigt.

Die Testierbücher (Indices) der jüdischen Studenten erhielten große rechteckige gelbschraffierte Stempelaufdrücke.

725 Juden aus den Berliner städtischen Krankenhäusern entfernt

Berlin. Der Staatskommissar für Berlin Dr. Klein teilt mit, daß vom 15. März bis 1. Oktober 1933 725 Personen jüdischer Abstammung aus dem Dienst in den Berliner städtischen Krankenhäusern entlassen worden sind, davon waren 161 Aerzte, 320 Schwestern, etwa 200 Arbeiter und Angestellte, 20 Köche und 24 andere Angestellte. Die Säuberung der Krankenhäuser von Juden geht weiter.

Juden verbleiben im Handels-Reichsstand

Berlin. Der Vizepräsident des Reichsstandes des deutschen Handels, von Dewitz, hat sich in einer Versammlung des Berliner Vereins der Handelsvertreter gegen diejenigen gewandt, die dem Verein der Handelsvertreter einen Vorwurf daraus machen wollten, daß er seine jüdischen Mitglieder behalte. Von Dewitz erklärte: »Ich betone nachdrücklich, daß ich unabänderlich daran festhalte, daß Juden in die Verbände hineingehören.«

Rabbi Meir Schapiro gestorben

In verhältnismäßig jungen Jahren verstarb in Lublin einer der Führer der jüdischen Orthodoxie Rabbi Meir Schapiro, Raw in Lublin, Mitbegründer und Leiter der berühmten »Jeschiwath Chachme Lublin«, die vor einigen Jahren mit einem Kostenaufwand von mehr als 100.000 Dollar erbaut worden war.

Rabbi Meir Schapiro wurde 1887 in Buszawa geboren, wurde in sehr jungen Jahren Rabbiner in Sanok, dann in Gliniani und Piotrkow, 1929 wurde er zum Rabbiner in Lublin gewählt. In den Jahren 1923 bis 1927 war er Abgeordneter des polnischen Sejm, wohin er mit den Stimmen der Agudas Jisroel entsandt worden war. Er war eine Autorität auf dem Gebiet des talmudischen Wissens, die von ihm herausgegebene Responsensammlung »Or hamaor« wurde in rabbinischen Kreisen viel beachtet. Viele Jahre war er Vorsitzender der polnischen Landesorganisation der AgudasJisroel und Mitglied ihres Rabbinischen Rates. Die »Jeschiwath Chachme Lublin« leitete er streng nach der orthodoxen Tradition, aber nach modernen pädagogischen Prinzipien und entwickelte dabei eine große organisatorische Begabung.

Aus dem mitteleuropäischen Betarkommissariat

Ketzin ha Shilton Dr. Köppel besuchte am 22. und 29. Oktober die Netziwut in Bratislawa und leitete die Winterarbeit durch Ressorteinteilung ein. Mitte November wird Dr. Köppel ein Tournee in der P. K. R. und Slovakei absolvieren, wobei er in den wichtigsten Kenanim einen Jom Ken abhalten wird. Die umliegenden Betarorte werden in den Zentren zu diesem Zwecke zusammengezogen. Nähere Angaben erhalten die Kenanim von der Netziwut.

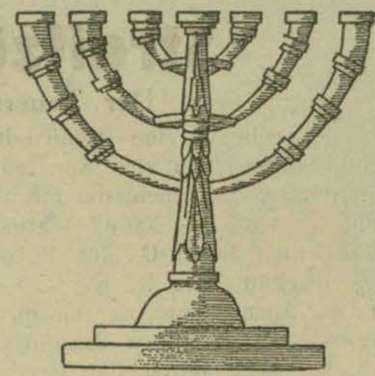
Wandernde Olim

Der Shilton lenkte bereits mehrfach die Aufmerksamkeit der Netziwim auf die unzulässige Erscheinung »wandernder« Olim, die von Ken zu Ken fahren und um Spenden und Hilfe bitten. Es ist notwendig, diesen Mißstand mit allen Mitteln aus der Welt zu schaffen. Der Shilton hat in letzter Zeit wieder diesbezügliche Beschwerden von mehreren Senifim und Kenanim erhalten. Der Shilton fordert die Netziwim auf, einen Zirkularbrief an alle Kenanim zu erlassen, in dem ihnen das Verbot des Shilton, den »wandernden« Betarim finanziell zu helfen, mitgeteilt werden soll.

Berit Trumpeldor

Beilage des „Judenstaat“

Erscheint vierzehntägig | Nr. 3 | Herausgeber: Arjeh Köppel



Neue Alija- und Gijus-Verfassung

Im Nachstehenden veröffentlichen wir einen Auszug der neuen Alija- und Gijus-Verfassung des Berit Trumpeldor.

Rosch-Betar und Shilton behandelten in ihrer Sitzung in Prag am 2. September 1933 in Anwesenheit des Vertreters der Hanhalat Pelugot ha Awoda, M. Zelikowicz, alle Fragen der Betar-Alija und des Gijus der Olim in den betarischen Pelugot-Awoda in Erez Israel. In dieser Sitzung wurde der durchaus mangelhafte Zustand hervorgehoben, in dem sich diese Arbeitsgebiete befinden: die Auswahl der Olim in der Galut geschieht nicht in einer Form und mit einem Inhalt, die eine wirkliche Auswahl der Ole-Betar aus der zur sofortigen Alija strebenden Betarim-Masse gewährleisten müßten; und hauptsächlich — der Gijus in den Pelugot-Awoda ist mißlungen. Von vielen hundert Ole-Betar, die nach dem Danziger Kinnus-Olami in Erez Israel eingetroffen sind, — ihre Zahl übersteigt sicher schon das erste Tausend — befinden sich jetzt im Gijus etwa 200 Betarim! Die Ursache dieses großen Mißerfolges ist hauptsächlich in der mangelhaften und oberflächlichen Auswahlprozedur zu suchen, die in der Galut die Olim aus der Mitte der Betarim-Masse bestimmt, und zwar vom Gesichtspunkt, ob sie die erste Pflicht des Ole-Betar — den mobilisierten Dienst am Staatsaufbau — zu erfüllen bereit sind.

Auf Grund des in der obenerwähnten Sitzung vorgelegenen Materials beschlossen Rosch-Betar und Shilton zwei »Verfassungen« herauszugeben: eine »Alija-Verfassung«, die die Prozedur der Auswahl der Olim und der Alija in allen Einzelheiten bestimmt, und eine »Gijus-Verfassung«, die als grundsätzlicher und organisatorischer Rahmen für den Gijus dienen soll.

Rosch-Betar und Shilton sind fest entschlossen, nicht um eine Handbreite von ihrem Entschluß abzuweichen, den Gijus-Gedanken allen inneren und äußeren Schwierigkeiten zum Trotz mit aller Kraft und mit dem notwendigen Erfolg zu verwirklichen. Die betarischen Pelugot-Awoda in Erez Israel sind die entscheidende Prüfung, die dem Rosch-Betar und der ganzen Bewegung beweisen soll, in welchem Ausmaß die betarische Begeisterung in unserer Bewegung ernst zu nehmen ist. Denn der Ernst ideeller Begeisterung läßt sich nur an dem persönlichen Einsatz messen. Der Betar muß dem Rosch-Betar beweisen, daß wir nicht ein Haufen von »Zertifikatenjägern« sind, sondern ein wirkliches Heer für den Aufbau der Heimat.

Die Bestimmungen der folgenden Alija- und Gijus-Verfassung sind bereits bei der Alija im Herbst 1933 anzuwenden.

Die Alija-Verfassung

A. Einleitung.

Der Ole-Betar kann als solcher betrachtet werden, nur wenn er zwei Eigenschaften besitzt: Bereitschaft zum Gijus in den Pelugot Awoda und genügende Kenntnisse auf allen Gebieten der Betariut.

Die erste Eigenschaft (Gijus-Bereitschaft) ist nicht prüfbar. Diese Eigenschaft, die von der Ergebenheit, von der disziplinären Ehrlichkeit und von anderen individuellen Carakterzügen abhängt, kann nur eine Institution beurteilen, in deren Umgebung der Betari längere Zeit gelebt hat; diese Institution ist der Ken. Das Ausmaß seiner zweiten Eigenschaft (genügende Kenntnisse) läßt sich durch eine objektive Prüfung, vorgenommen von einer durch die Netziwut eingesetzten Kommission, abwägen.

Der Ken entscheidet in einer Versammlung der den Dargaot Gimel und Dalet angehörenden Betarim in geheimer Abstimmung, ob der Betari zum Gijus in den Pelugot-Awoda reif ist, d. h. vor die Prüfungskommission treten darf. Ein Betar, der bei dieser Abstimmung unterliegt, wird zu den Prüfungen nicht zugelassen. Anderseits wird der Ken die volle Verantwortung für das Ergebnis seiner Absimmung tragen: Verletzung der Gijus-Pflicht seitens des Betari wird es nach sich ziehen, daß im Laufe eines ganzen Jahres die Mitglieder des betreffenden Ken nicht als Kandidaten zur Alija in Frage kommen.

B. Die Verantwortung des Ken für den Gijus des Ole.

1. Ein Betari kann nicht seine Alija antreten, bevor der Ken die Verantwortung für seine Bereitschaft zum Gijus in den Pelugot-Awoda übernommen hat.

2. In einer Versammlung der Betarim der Dargaot Gimel und Dalet wird in geheimer Abstimmung (ohne jegliche Diskussion) über die Eignung des Betari zum Gijus in den Pelugot-Awoda entschieden.

3. Das Ergebnis der Abstimmung ist als positiv zu betrachten, wenn zugunsten des Betari nicht weniger als zwei Drittel der Stimmen aller Versammlungsteilnehmer abgegeben worden sind.

4. Der Mefaked ha Ken ist berechtigt, dem an die Netziwut abgehenden Rapport über die Abstimmung seine »besondere Meinung« beizufügen, wenn sie von dem Ergebnis der Abstimmung abweicht.

5. Es ist der Netziwut verboten, Zertiifkate und Darkijot-Betar im Laufe eines Jahres Mitgliedern eines Ken zu geben, wenn einer der von diesem Ken nach Erez Israel gegangenen Betarim sich geweigert hat, der Hanhalat Pelugot ha Awoda hinsichtlich seines Gijus sich zu fügen.

C. Die Prüfung zur Alija.

1. Eine besondere von der Netziwut eingesetzte Kommission, prüft jeden Betari, — über den sein Ken in günstigen Sinne entschieden hat, — hinsichtlich seiner Kenntnisse auf allen Gebieten der Betariut.

D. Die Auswahl der Olim.

1. Die Netziwut führt ein »Register der für die Alija reifen Betarim«, in dem die Liste der Betarim enthalten ist, welche die Prüfung bestanden haben, so wie alle auf sie bezüglichen Daten, die der Netziwut sowohl von der Prüfungskommission, wie vom Mefaked ha Ken und anderen Quellen mitgeteilt worden sind.

2. Das Bestehen der Prüfung gibt dem Betari in keiner Weise ein Anrecht zur Forderung eines Zertifikats und einer »Darkijat-Betar« von der Netziwut.

3. In geheimer Sitzung, an der ausschließlich der Natziw, die Ketzine ha Netziwut und die am Orte befindlichen Ketzine ha Shilton Zutritt haben, wählt die Netziwut aus dem »Register der für die Alija reifen Betarim« eine — der ihr zur Verfügung stehenden Alija-Möglichkeiten — entsprechende Zahl an Betarim aus, indem sie einzig und allein das Ausmaß der betarischen Eignung der Kandidaten für die Erfüllung der Gijus-Pflicht und für das Leben in Erez Israel in Betracht zieht.

E. Darkijat-Betar.

1. Jeder Betari, der in der geheimen Sitzung der Netziwut (D/3) zur sofortigen Alija ausgewählt wurde, erhält eine »Darkijat-Betar«, nach Zahlung der Gijus-Steuer in der Höhe von 500 paläst. Mils (ein halbes Pfund).

3. Der Betari übergibt seine »Darkijat-Betar« der Hanhalat Pelugot ha Awoda im Laufe von 48 Stunden nach seiner Ankunft in Erez-Israel.

F. Kontrolle.

1. Die Hanhalat Pelugot ha Awoda berichtet der entsprechenden Netziwut über das Betragen eines jeden einzelnen Ole hinsichtlich des Gijus.

2. Die Netziwut übermittelt die Mitteilungen der Hanhalat Pelugot ha Awoda den entsprechenden Kenanim.

Die Gijus-Verfassung

A. Einleitung.

Rosch-Betar und Shilton, als — zwischen zwei Weltkonferenzen — oberste Instanz des Berit Trumpeldor, haben beschlossen, den Resolutionen des I. Kinnus Olami des Betar in Danzig bezüglich des Gijus der Ole-Betar und der Pelugot-Awoda eine endgiltige Interpretation zu geben. Diese Interpretation ist sowohl im Einklange mit dem Sinne der Resolutionen des Kinnus Olami als auch mit den bisher gesammelten praktischen Erfahrungen verfaßt werden.

Der Beschluß des Kinnus Olami bezweckte, jeden Ole-Betar einer speziellen, zu diesem Zweck eingesetzten Instanz in Erez Israel für zwei Jahre zur Verfügung zu stellen. Die Aufgabe dieser Instanz ist die Verwendung des Betari mit all seinen individuellen Eigenschaften und Fachkenntnissen für den Staatsaufbau. Anderseits aber muß der Gijus dringenden Erfordernissen der Eroberung gewisser Positionen für den Staatsaufbau dienen, wodurch der individuelle Wert des mobilisierten Betari (spezielle Fachkenntnisse usw.) häufig aufgehoben, und er verwendet werden muß, ohne daß sein Beruf oder seine sonstige Besonderheit berücksichtigt werden könnte. Diese zwei Grundsätze (Berücksichtigung der individuellen Persönlichkeit oder ihre Aufhebung aus allgemeinen Erfordernissen heraus) — beide dienen als Basis für den Beschluß der für den Gijus eingesetzten Instanz, über die Art der Verwendung eines jeden einzelnen Ole.

Rosch-Betar und Shilton erklären hierdurch, daß das Entscheidungsrecht über die Anwendung des einen oder des anderen Grundsatzes sich ausschließlich in Händen einer Instanz, und zwar der Hanhalat-Pelugot ha Awoda (H. P. A.) befindet. Gegen die Entscheidung der H. P. A. über Ort und Art der Arbeit des mobilisierten Betari kann vor keinerlei Instanz Beschwerde geführt werden.

Die Pelugat-Awoda ist lediglich ein organisatorischer Rahmen (falls notwendig — auch ein wirtschaftlicher) für die Mobilisation der Betarim, und dient lediglich als Erleichterungsmittel für die mobilisierten zur Erfüllung ihrer Pflichten.

B. Grundsätze des Gijus.

1. Die Ziele des Gijus sind:

a) Verwendung des mobilisierten Betari mit all seinen individuellen Eigenschaften in der für den Aufbau des jüdischen Staates nützlichsten Form.

b) Das Eindringen des betarischen Arbeiters und der Ideen des Betar in alle Schichten des jüdischen Jischuw in Erez Israel.

c) Die organisierte Durchführung pioniermäßiger Tätigkeit im Prozeß des Staatsaufbaus.

2. Die H. P. A. bestimmt Ort und Art der Arbeit für den mobilisierten Betari ausschließlich nach den obgenannten Zielen des Gijus und zieht grundsätzlich kein Fach dem andern, ebenso wenig die Stadt dem Dorf oder umgekehrt, vor.

3. Beim Bestimmen von Ort und Art der Arbeit für den mobilisierten Betari berücksichtigt die H. P. A. sowohl die individuellen Eigenschaften des Mobilisierten (z. B. Beruf) als auch die dringenden Erfordernisse der Eroberung von Positionen für den Aufbau des Staates, die sich aus den Zielen des Gijus ergeben. Die H. P. A. wägt in jedem einzelnen Fall diese beiden Grundsätze ab, und entscheidet letztgiltig, ohne Möglichkeit der Appellation für den mobilisierten Betari.

4. Der Gijus dauert zwei Jahre. Zwei Jahre nach seiner Meldung bei der H. P. A. wird der Betari von ihr entlassen, und untersteht ausschließlich der Netziwut-Betar in Erez Israel und den von ihr eingesetzten Instanzen.

C. Der Betari im Gijus.

1. Jeder Ole-Betar ist verpflichtet, sich innerhalb von 48 Stunden nach seiner Ankunft in Erez Israel bei der Netziwut-Betar des Landes und bei der H. P. A. oder den von ihnen eingesetzten Instanzen zu melden. Gleichzeitig hat jeder Ole-Betar seine »Darkijat-Betar« der H. P. A. zu übergeben.

2. Der mobilisierte Betari ist verpflichtet, sich hinsichtlich seiner Arbeit der H. P. A. und ihren Instanzen widerspruchs- und bedingungslos zu fügen.

3. Der mobilisierte Betari ist berechtigt, der H. P. A. vorzuschlagen, eine von ihm auf privatem Wege gefundene ständige Arbeit oder Anstellung zu bestätigen.

4. Der mobilisierte Betari ist nur mit Erlaubnis der H. P. A. berechtigt, sein Arbeitsfach oder seinen Arbeitsplatz zu wechseln.

Zusatz: Die H. P. A. steht solchen Ansuchen (siehe oben Punkt 3 und 4) wohlwollend gegenüber, unter der Voraussetzung, daß sie den Zielen des Gijus nicht zuwiderlaufen.

E. Die Pelugat-Awoda als wirtschaftliche Einheit.

1. In allen Fragen des wirtschaftlichen Lebens (Arbeitsbeschaffung für die Mitglieder der Peluga, Vertretung ihrer materiellen Interessen) tritt die Peluga, als untrennbarer Bestandteil des Irgun Owde Hazohar u Betar auf.

2. Jede Pelugat-Awoda kann ihre soziale Form (Kooperative, Kommune usw.) nach ihrem eigenen Willen bestimmen, unter der Bedingung, daß jedem Mitglied das Maximum an individueller Freiheit eingeräumt wird.

3. Der wirtschaftliche Besitz der Pelugat-Awoda ist Eigentum des Shilton-Betar.

Streifzüge

Der Teuerste.

Ich gehe in eine Buchhandlung, in Prag. «Kann ich Photographien vom Kongreß bekommen?» — «Bitte, Stück vier Kronen, die mit Herrn Jabotinsky kosten fünf Kronen». — Nanu! Warum sind die Bilder des Präsidenten der Z. O., des Präsidenten des Kongresses, des Direktors des K. K. L. — von den Herren der Jewish Agency ganz zu schweigen — billiger als eine Aufnahme von Herrn Jabotinsky?!

Ich gehe durch die Herzlstraße in Tel-Aviv. Ein Papierladen. In der Auslage: Bilder vom Kongreß. Erstens: eine Publikumsübersicht von der Eröffnungssitzung, zweitens: eine gleichgiltige Kaffeehausszenerie, drittens: eine Soloaufnahme von — Herrn Jabotinsky! Weitere Bilder sind nicht zu haben. — Merkwürdiges Volk: Wählt sich eine zehnköpfige Leitung, lauter erprobte Leute, «Alte und Junge», — aber ihre Gesichter will es nicht sehen! Ihr Tel-Aviver Arbeiter, die ihr kürzlich zum festlichen Empfang Ben Gurions abkommandiert wurdet, warum hängt ihr euch nicht sein Bild in eure Stube? In einer Kwuza soll ein — auf Kosten des Keren Hajessod — gelieferter Ochse «Jabotinsky» getauft worden sein. Macht nichts! Das jüdische Volk kauft Bilder von Jabotinsky. Für andere hat es kein Interesse.

„Gleichschaltung"

Das «Kartell jüdischer Verbindungen» hat bei seiner ersten Tagung in Erez Israel keine wichtigeren Probleme gekannt, als den Beschluß zu fassen, «daß die Zugehörigkeit zur Revisionistischen Union aus weltanschaulichen, moralischen, politischen Gründen unvereinbar sei mit der Zugehörigkeit zum K. J. V.» oder so ähnlich.

Man stelle sich vor: Es kommen in Scharen Akademiker nach Erez Israel. Kaum einer von ihnen weiß, wie er sich wird einordnen können, die wenigsten von ihnen verfügen über Kapital, Landes- und Sprachenkenntnisse, — und diese Menschen erschöpfen ihre erste offizielle Zusammenkunft damit, die Revisionisten herauszuwerfen! Und wen werfen sie heraus: Bundesbrüder, die seit vielen Jahren uneigennützig und großzügig allen Neuankommenden geholfen haben. Oder hat vielleicht einer der Herren, die jetzt die «Gleichschaltung» vollzogen haben, mehr geleistet als ein Dr. Fröhlich oder der verstorbene Dr. Wunderlich?

Das Interessanteste war die Begründung des Hinauswurfs durch den extra herbeigeeilten Herrn Kurt Blumenfeld. Er machte sich den Satz zu eigen, den Jabotinsky geprägt hat, daß der Revisionismus «eine besondere Rasse» darstelle. Und diese Rasse gelte es zu bekämpfen. Sehr interessant! Während Jabotinsky doch zweifellos unter Rasse eine geistige Haltung («Hadar») versteht, faßt Herr Blumenfeld die Sache etwas gegenständlicher auf: Die Revisionisten sind eine fremde Rasse, folglich müssen sie aus dem K. J V. heraus; es lebe die Rassenreinheit! Da hören wir doch bekannte Klänge.

„Bne Hankin"

Wenn eine jüdische Pflanzungsgesellschaft im Wadi Hawarit oder sonstwo ordnungsgemäß Boden gekauft hatte, dann geschah folgendes: Beduinen zogen auf das noch nicht abgezäunte Gebiet und sandten eine Abordnung mit der Erklärung, sie würden von dem Boden, den sie seit Jahrhunderten innehätten, nicht fortgehen. Die Pflanzungsgesellschaft zahlte dann, um keine Schwierigkeiten zu haben, einige Hundert Pfund und die Beduinen zogen weiter. Bis einmal eine revisionistische Pflanzergruppe Boden bekam und ihn durch Betarim herrichten ließ. Auch dorthin, nach Ramat, Tiomkin, wandten sich die Beduinen. Wie groß war ihr Erstaunen, als man sie daran verhinderte, sich auf den fremden Boden niederzulassen; und sie von ihren Ueberfällen auf das jüdische Arbeitslager mit blutigen Köpfen heimkehrten! Die Betarim schützten unter Lebensgefahr am Tage die Pflanzungen und in der Nacht ihre Zelte, bis den Beduinen die Lust verging!

Hankin heißt der Mann, der die Böden auf jüdische Rechnung von den Arabern abkauft. Wenn heute Beduinen zu den Pflanzungsgesellschaften kommen, um ihr Wegelagerergeld zu fordern, dann gibt man ihnen zur Antwort: Geht weg oder wir schicken euch die «Bne Hankin»! Das genügt schon. Seither heißen die Betarim im Lande auch «Bne Hankin». H. E.

Literatur und Theater

Mandate im Nahen Osten

Die amerikanische Universität in Beyrout beginnt mit der Veröffentlichung einer groß angelegten »Nachkriegsbibliographie der Mandate im Nahen Osten 1919—1930«. Das Unternehmen wird von dem Professor der Soziologie an der amerikanischen Universität Stuart C. Dodd geleitet. Die Bibliographie wird nach Sprachen geordnet sein. Als erster Band erschien die Bibliographie der in hebräischer Sprache erschienenen Literatur über die Mandate.

Die jüdische National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem

bereitet die Veröffentlichung einer Bibliographie sämtlicher Bücher vor, welche von den sephardischen (aus Spanien und Portugal stammenden) Juden in deren eigentümlichen Dialekt, dem sogenannten »Ladino« oder Judenspanisch, geschrieben worden sind. Das Judenspanisch, das im Wesen identisch mit dem Spanischen des XV. Jahrhunderts ist, wird noch heute von den Nachkommen der aus Spanien vertriebenen Juden in Afrika, Palästina, der Türkei und den Ländern des Balkans gesprochen, und hat eine ziemlich große religiöse und weltliche Literatur, die nunmehr bibliographisch erfaßt werden soll. Der Katalog ist bereits im Druck.

Schalom Alejchem und seine Epoche

Es werden bald 50 Jahre, da Schalom Alejchem, der große Volksdichter, in der jüdischen Literatur debütierte. Aus diesem Anlaß plant das Jüdische Wissenschaftliche Institut in Wilna eine großzügige Ausstellung, die unter dem Titel »Schalom Alejchem und seine Epoche« Briefe, Bücher, Manuskripte, Bilder, Zeitungsausschnitte und andere Objekte zeigen soll, die Schalom Alejchem selbst und die mit seinem Schaffen verbundenen Zeitgenossen betreffen.

Jiddische Briefe Max Nordaus

Die Jerusalemer Nationalbibliothek erhielt vom bekannten Pariser Zionisten Judkowitsch eine Sammlung von Briefen und Dokumenten aus den ersten Zeiten der zionistischen Bewegung in Paris zum Geschenk. Diese Sammlung enthält auch einige Briefe Max Nordaus in jiddischer Sprache, denen umso interessantere Bedeutung zukommt, als sie von Nordau eigenhändig geschrieben sind.

Fünfzehn Jahre Amerikanisch-jüdisches Kunsttheater

In diesem Jahr feiert das von Moris Schwarz begründete und geführte Amerikanisch-jüdische Kunsttheater seinen fünfzehnjährigen Bestand.

Diese erstrangige jüdische Kunststätte, die auch in Europa viel Anerkennung fand hat seit ihrer Begründung 170 Stücke von 72 Autoren zur Uraufführung gebracht, darunter von 30 jiddischen und 6 fremdsprachigen jüdischen Autoren. Die meistgespielten Werke haben Jakob Gordin, Schalom Asch, Schalom Alejchem, Ossip Dymow, Perez Hirschbein, H. Lejwik, David Pinski, L. Kobrin, I. Gottesfeld, Abraham Goldfaden und H. Säckler zu Verfassern.

Der Landesverband der Zionisten Revisionisten und Berit Trumpeldor drücken ihren Chawerim Sternberg auf diesem Wege ihre innige Anteilnahme an dem schweren Verlust, der sie durch das Ableben ihres Vaters betroffen hat, aus.

Mögen Sie in ihrer Arbeit für das jüdische Volk Trost finden.

Dr. Leopold Sofer gestorben.

Am 31. Oktober ist Zahnarzt Dr. Leopold Sofer an einer tückischen Krankheit gestorben. Dr. Sofer, einer der aktivsten und geachtetsten Zionisten, war der Begründer des ersten Palästina-Amtes in Wien und regelte als solcher den ersten Auswandererstrom nach Palästina über Triest. Bei der Organisierung der Fonde spielte Dr. Sofer eine hervorragende Rolle. Gerade jetzt, als er selbst nach Palästina übersiedeln wollte, ereichte ihn der Tod.

Einer der besten und wertvollsten Zionisten ist mit Dr. Sofer dahingegangen.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesverband der Zionisten-Revisionisten Oesterreichs, Wien, 9., Berggasse 16, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Heinrich Glücker, Wien, 8., Lammgasse Nr. 10 — Druck: Appel & Co., Wien, 9., Liechtensteinstraße Nr. 21 Telephon Nr. A-16-1-14

VERSAMMLUNGSKALENDER

des Landesverbandes der Zionisten-Revisionisten.

Montag, den 6. November: Dr. Wolfgang v. Weisl, Dr. D. Bukspan, über: Die Araberrevolte und die Einwanderung nach Palästina. (Festsaal d. Hotel »Continental«, II., Taborstraße 4).

Donnerstag, den 9. November: Dr. D. Bukspan, Dr. Schächter, über: Der Weg des jüdischen Studenten zum Revisionismus. (Vortragssaal der »Judäa«, VIII., Alserstraße 26).

Samstag, den 11. November: Konstituierung und Eröffnung des Revisionistenrates. (Ort und Tagesordnung werden noch separat verlautbart).

Sonntag, den 12. November: Revisionistenrat; Debatte, Entschließungen. (Ort wird noch bekanntgegeben Zeit: 10 Uhr vormittags).

Montag, den 13. November: Dr. Schächter, J. Goldstein über: Die Not der nationalen Arbeiterschaft in Palästina. (Café »Produktenbörse«, II., Taborstraße).

Montag, den 13. November: Dr. Willi Perl, Dr. D. Bukspan, über: Die Vorgänge in Palästina und ihre Lehren. (Café »Lovrana«, III., Löwengasse 36).

Mittwoch, den 15. November: Dr. Szurmay, Dr. D. Bukspan, J. Goldstein, über: Was will der Zionismus-Revisionismus? (Festsaal des Hotel »Hietzinger-Hof«).

Donnerstag, den 16. November: Kultusvorsteher S. Graubart, Dr. D. Bukspan, J. Goldstein, über: Aktuelle zionistische Aufgaben. Die letzten Vorgänge in Palästina. (Restaurant zur »Sängerhalle«, II., Ausstellungsstraße).

Sämtliche Versammlungen, mit Ausnahme des am 12. November tagenden Revisionistenrates, beginnen um acht Uhr abends.

Nachrichten aus Jugoslavien

Zur Vorbesprechung zwecks Gründung einer revisionistischen Fraktion innerhalb der Zionistischen Landesorganisation Jugoslawiens haben sich bereits Vertreter vieler Sätdte angemeldet. Einige Vertreter, die nicht persönlich kommen können, haben Vollmachten eingeschickt. Da in der Provinz die Vorarbeiten nicht rechtzeitig beendigt werden konnten, wurde aus Delegiertenkreisen der Wunsch geäußert, die Besprechung nicht am 5., sondern am 19. November abzuhalten. Das vorbereitende Komitee hat diesem Wunsche Rechnung getragen.

Es wird hiemit verlautbart, daß die Konferenz definitiv am 19. November 1933 in Osijek stattfindet. Programm und eventuelle Informationen wolle man einholen unter Adresse Rudolf Heller, Osijek I., Aleksandrova 6.

Boykott der Zertifikate

Rosch-Betar und Shilton haben an alle Abteilungen des Brith Trumpeldor einen »Gijus- (Bereitschaftszustand) -Befehl« zum Boykott der Schedule von 1933/34 gerichtet.

Vom jüdischen Hochschulausschuß

Diejenigen jüdischen Studenten aus dem Auslande, denen die Aufnahme an den Hochschulen abgelehnt wurde, mögen im Sekretariate des Jüdischen Hochschulausschusses, IX., Alserstr. 26, täglich zwischen 1—2 Uhr vorsprechen.

Vom Hachscharahamt der Judäa

Folgende Kurse beginnen anfangs November: Anstreicher- und Lackiererkurs, Dauer 6 Monate, Kostenbeitrag S 60.—, Chauffeurkurs: Dauer zwei Monate, Kostenbeitrag S 40.—, Uhrmacherkurs: Dauer 10 Monate, Kostenbeitrag S 150.—, Handschuhnäherinnenkurs: Dauer 3 Wochen, Kostenbeitrag S 15.—. Alle Beträge können in Raten erlegt werden.

Ein Jude Mitglied der Regierung Sarraut

Der französische Deputierte Jacques Stern, ein Jude, wurde zum Minister der Handelsmarine im neuen französischen Kabinett Sarraut ernannt. Stern, der 1881 geboren wurde und schon im Jahre 1930 das gleiche Amt bekleidet hatte, ist der einzige Jude im Kabinett Sarraut.